
Sozialpädagogik als politisches Programm¹

José Ortega y Gasset

Übersetzung: Ana Maria Rabe und Stascha Rohmer

METHODISCHER PESSIMISMUS

Diese Tatsache, dass ich jetzt meine Worte an euch richte, wird euch vielleicht unbedeutend erscheinen: für mich ist es ein trauriges Faktum, das gebe ich ganz offen zu. Eure Gesellschaft genießt in Spanien ein hohes Renommee und hat eine ausgezeichnete Stellung inne: Ihr seid eine der ehrwürdigen Heimstätten, in die sich die Restbestände der spanischen Stärke zurückgezogen haben, um sich von der Erschöpfung zu befreien. Ihr pflegt jene Landsleute zu euch zu rufen, die die höchsten Verdichtungen der spanischen Kultur darstellen, Männer, die mit ihren Werken Maßstäbe auf dem Gebiet der Wissenschaften oder der Politik gesetzt haben, Männer, die kommen, um euch die Geschichte ihres Lebens wie eine reife Frucht darzubieten. Und nun stehe ich euch gegenüber, ich, der ich ohne
5 Geschichte und Legende komme, der ich noch nicht gesetzt bin und der nichts gemacht hat: ein junger spanischer Mann. Wie ist es dazu gekommen? Es reicht mir nicht, dies nur auf euer Wohlwollen zurückzuführen: Dieses war sicherlich sehr groß, doch da es sogar exzessiv ist, hätte ich mich ihm niemals ergeben und die Einladung akzeptieren dürfen, die in eurem Namen der äußerst liebenswürdige Herr Balparda ausgesprochen hat. So
10 ohne weiteres von diesem Umstand aus das Wort zu ergreifen, würde eine solch unberechtigte Anmaßung bedeuten, dass ich zuvor dringend für mich nach Entschuldigungen und möglichen Gründen suchen muss. Doch ich finde nur traurige Entschuldigungen und melancholische Rechtfertigungen. Ich kann mir meine Anwesenheit hier und jetzt nur so erklären, dass die Anzahl der Männer, die mit vollkommener spiritueller Reife
15 ausgestattet sind, in unserer Rasse so gering ist, dass sie sich sehr schnell erschöpft und
20

1 Dieser Vortrag wurde in der Gesellschaft „El Sitio“ am 12. März 1910 gehalten.

es daher notwendig war, auf die Werkstatt der nationalen Seele zurückzugreifen, auf das, was noch nicht ganz ausgearbeitet ist, auf das, was höchstens in Vorbereitung, ein Projekt, eine Möglichkeit, eine Hoffnung ist.

25 In der Tat ist in Spanien die kulturelle Realität so vermindert und so schäbig, dass ihr die Zukunft anmahnt und versucht, sie vorzeitig zu machen. Indem ihr die Jugend anruft, bekennt ihr das Leiden idealer Menschen, die durch die im Leben weiter fortgeschrittenen Generationen nicht Befriedigung gefunden haben, und ihr seid ein klares Sinnbild unserer gesamten Gesellschaft, die sich wie die Figuren aus den Märchen von den grünen Myrten der Hoffnung ernähren müssen.

30 Seht, wie dieser Umstand meiner Ansprache hier, der mich persönlich stolz macht, gleichzeitig eine tiefe Melancholie in meiner Seele hervorrufen kann.

Aus meiner Sicht, meine Herren, ist es einfach eine Frage der Redlichkeit, dass immer, wenn spanische Geschichten zusammenkommen, diese beginnen, ihre Bitterkeit gegen-
seitig noch zuzuspitzen. Ich glaube, meine Herren, dass die Bitterkeit der Ausgangspunkt
35 sein sollte, den wir Spanier für jedes gemeinsame Werk zu wählen haben. Die Freude kann nicht im Naturzustand in unseren Herzen vorkommen: Die Freude kann kein iberisches Naturrecht sein. Auf uns lasten drei Jahrhunderte voller Irrtum und Schmerz: Wie sollte es erlaubt sein, sich mit leichtfertiger Geste dieses säkularen Alptraums zu entledigen?

Nennt dies nicht Pessimismus: Die Wahrheit anzuerkennen ist niemals ein Akt des
40 Pessimismus. Kein Gefühl für die immensen, nahe liegenden Schmerzen zu besitzen, die schreckliche spanische Dürftigkeit nicht zu gewahren, die grauenhafte Realität unserer Situation zu verleugnen, dies kann niemals Optimismus sein: es wird immer Falschheit sein.

Ich denke, ein Optimist wird vielmehr derjenige sein, der seinen Schmerz zusammen-
45 führt und gewissenhaft und eifrig anhäuft, ohne auch nur ein Quäntchen zu verlieren, und der ihn danach als Dünger für zukünftige Befruchtungen verwendet, indem er in ihm seine Energie, seine Bestrebungen und seine Absicht einweicht. Der Schmerz, meine Herren, ist ein schwerer Anbau; die Freude ist nur die Ernte; im Schmerz machen wir etwas aus uns, im Vergnügen verbrauchen wir uns. Spanien ist ein enormer, tiefer,
50 diffuser Schmerz: Spanien existiert nicht als Nation. Lasst uns Spanien errichten, möge unser Wille, indem er aufrichtig, fest und hellsichtig wird, wie ein Meißel den Block der Bitterkeit behauen und die Statue, das zukünftige Spanien voller Tugenden, die spanische Freude, erschaffen. Möge die Freude ein politisches Recht sein, d. h. ein Recht, das es zu erobern gilt. Wir können unseren moralischen Weg in jenem Motto Beethovens erkennen,
55 dass er über eine seiner Sonaten setzte: Durch Schmerz zur Freude.

DIE ZWEI PATRIOTISMEN

Das psychische Leben, meine Herren, das Leben unseres Bewusstseins ist Bewegung, ist ein Übergehen von einem Sinneseindruck zum anderen, von einer Idee zur anderen, von einer Handlung zur nächsten. Diese Bewegung setzt einen Motor voraus. In unserem Bewusstsein muss irgendein Teil seines Inhalts die Aufgabe innehaben, den Rest in Bewegung zu setzen. Diese Teile unserer Seele, die als Motoren wirken, nennen die Psychologen Emotionen. So auch die Bitterkeit.

Der Beweis des emotionalen Wertes der Bitterkeit kommt uns entgegen: wie der Zyniker auf den Straßen von Athen kommt er, um uns seine Bewegungsfähigkeit zu beweisen: indem er geht.

Wirksam, kaum gefühlt, mit aufrichtiger Bitterkeit wird die spanische Tatsache, die gegenwärtige spanische Realität, zu einem Problem. Wenn wir spüren, dass Spanien ein Brunnen voller Irrtümer und Schmerzen ist, wird es uns als etwas erscheinen, das nicht so sein sollte, wie es ist, das anders sein sollte: nun, Spanien ist ein Problem. Hier angelangt, fühlen wir uns jedoch dazu angetrieben, zu überlegen, wie Spanien sein sollte; so sind wir also bereits in Bewegung: wir suchen das zukünftige Spanien als Lösung des spanischen Problems. Wir sorgen uns um Spanien: Wir ertappen uns dabei, ernsthaft damit beschäftigt zu sein, ein Problem zu lösen – wir arbeiten bereits. Die Bitterkeit gibt uns die Realität unseres Bodens zurück, die zu einem Problem, einer Aufgabe geworden ist, und gleichsam unbemerkt finden wir uns geläutert, in Arbeiter verwandelt wieder, d. h. in Männer, die zu einer aktiven Ehrbarkeit in der Lage sind.

Es gibt zwei Arten von Patriotismus: Die eine besteht darin, das Vaterland als Kondensation der Vergangenheit zu betrachten und als Gesamtheit der angenehmen Dinge, die die Gegenwart des Landes, in dem wir geboren werden, uns bietet. Der mehr oder weniger legendäre Ruhm unserer Rasse in vergangenen Zeiten, die Schönheit des Himmels, die Anmut der Frauen, der Geistesblitz der Männer, die sich um uns herum befinden, die transparente Dichte der Sherry-Weine, das üppige Blühen der levantinischen Obstgärten, die Fähigkeit, Wunder zu vollbringen, die dem Pfeiler der aragonesischen Jungfrau innewohnt etc., etc., machen eine Masse von mehr oder weniger vorgeblichen Realitäten aus, die für viele das Vaterland bedeutet. Weil man davon ausgeht, dass all dies real ist, dass es da ist, dass man nur die Augen öffnen muss, um es zu sehen, bleibt dem Patriotismus angesichts eines solchen Begriffes vom Vaterland nichts anderes als sich bequem hinzusetzen und sich anzuschicken, das vorzügliche Panorama zu genießen. Das ist der inaktive, spektakuläre, exstatische Patriotismus, in dem sich die Seele dem

Genuss des Existierenden widmet, dem Genuss dessen, was ein glückliches Schicksal ihr vorgesetzt hat.

95 Doch es gibt auch einen anderen Begriff des Vaterlandes. Nicht das Land der Väter, wie Nietzsche sagte, sondern das Land der Kinder. Vaterland ist nicht die Vergangenheit und die Gegenwart, es ist gar nichts, was eine göttliche Hand uns darbietet, damit wir uns daran ergötzen; es ist im Gegenteil vielmehr etwas, was noch nicht existiert, mehr noch: es ist etwas, was nicht existieren wird, solange wir nicht selbst energisch für seine Verwirklichung kämpfen. Vaterland ist in diesem Sinne genau genommen die Gesamtheit der Tugenden, die unserem geschichtlichen Vaterland gefehlt haben und fehlen, was wir
100 nicht gewesen sind und was wir sein müssen, wenn wir uns nicht von der Landkarte gestrichen sehen wollen.

Wie erfüllt das Leben eines Volkes auch sein mag, so gibt es doch genügend Dinge, die es verbessern muss. Diese Verbesserung des Vaterlandes erwarten unsere Kinder von uns, damit ihr Leben weniger schmerzhaft und reicher an Möglichkeiten ist. Die
105 Verbesserung des Vaterlandes, die Perfektionierung des Vaterlandes, ist das Vaterland unserer Kinder und daher wahrhaft das unsrige, wenn wir nicht nur im fleischlichen, sondern auch im geistigen Sinne und in dem der Pflicht Eltern sind.

Wenn man das Vaterland so versteht, dann ist Patriotismus reine, pausenlose Aktion, hartes und leidvolles Streben danach, die Idee der Verbesserung, die uns die Meister des nationalen Bewusstseins vorschlagen mögen, zu verwirklichen. Das Vaterland ist eine
110 Aufgabe, die es zu erfüllen gilt, ein Problem, das zu lösen ist, eine Pflicht.

So kommt es, dass der dynamische und, wie Gabriel Alomar sagt, futuristische Patriotismus sich stets genötigt sieht, den anderen, quietistischen und wollüstigen Patriotismus zu bekämpfen. Um zu wissen, was morgen unser Vaterland sein soll, müssen wir abwägen,
115 was es gewesen ist und die Fehler unserer Vergangenheit deutlich herausstellen. Der wahre Patriotismus ist Kritik am Land der Eltern und Aufbau des Landes der Kinder.

SPANIEN — EIN POLITISCHES PROBLEM

120

In anderen Ländern ist es für die Individuen vielleicht zulässig, sich flüchtige Abstrahierungen von den nationalen Problemen zu erlauben: der Franzose, der Engländer, der Deutsche lebt mitten in einem Umfeld, das sozial konstituiert ist. Ihre Heimatländer mögen keine perfekten Gesellschaften sein, aber es sind Gesellschaften, die mit allen
125 ihren wesentlichen Funktionen ausgestattet sind und denen gut funktionierende Organe

dienen. Der deutsche Philosoph kann – ich sage nicht, dass er dies sollte – das Schicksal Germaniens vergessen: Sein Leben als Staatsbürger ist vollkommen organisiert, ohne dass er eingzugreifen hätte. Die Steuern werden nicht zu sehr auf ihm lasten, das Gesundheitsamt wird über seine Gesundheit wachen; die Universität bietet ihm ein fast mechanisches
130 Mittel, mit dem er seine Kenntnisse erweitern kann: Die nächste Bibliothek besorgt ihm kostenlos alle Bücher, die er braucht, er kann ohne große Ausgaben reisen, und wenn er am Tag der Wahlen seine Stimme abgibt, wird er zu seinem Büro zurückgehen, ohne fürchten zu müssen, dass man seinen Willen verfälscht. Was hindert den Deutschen daran, seinen Kahn auf das Meer der ewigen, göttlichen Dinge hinauszustoßen und
135 zwanzig Jahre lang nur über das Unendliche nachzudenken?

In unserm Fall verhält es sich ganz anders: Der Spanier, der versucht, vor den nationalen Sorgen zu fliehen, wird von ihnen zehnmal am Tag eingefangen werden, und er wird am Ende verstehen, dass für einen Menschen, der zwischen dem Bidasoa und Gibraltar geboren wurde, Spanien das primäre, gänzliche und dringliche Problem ist.

140 Das Problem besteht, wie gesagt, darin, die umgebende soziale Realität umzugestalten. Das Instrument, das dieser Umformung zu dienen hat, nennen wir Politik. Was der Spanier also nötig hat, ist vor allem politisch zu sein.

Politik kann zweierlei bedeuten: Die Kunst, zu regieren oder die Kunst, die Regierung zu erlangen und zu erhalten. Mit anderen Worten: Es gibt eine Kunst, Gesetze zu
145 erlassen, und eine Kunst, eine bestimmte Gesetzgebung aufzuerlegen. Zu überlegen, welches Gesetz in jedem einzelnen Fall das besonnenste ist, und darüber nachzudenken, welches Medium erforderlich ist, um zu bewirken, dass dieses Gesetz schließlich zu einem geschriebenen und gültigen Gesetz werden kann, sind ganz verschiedene Fragen; doch ist es nötig, immerfort zu betonen, dass es ein unmoralischer Akt ist, zu einem Eroberer
150 der Macht zu werden, ohne sich zuvor ein Regierungsideal geschaffen zu haben. Gewiss: Politik ist Aktion, aber die Aktion ist auch Bewegung, sie bedeutet, von einem Ort zum anderen zu gehen, einen Schritt zu machen, und ein Schritt erfordert eine Richtung, die geradeaus ins Unendliche weist. Unter uns wurde eine ungebürlische Trennung zwischen der Politik der Handlung und der idealen Politik gemacht, so als habe die eine ohne die andere einen Sinn. Die jüngste Geschichte unseres Landes belegt aufs Deutlichste, in
155 was für eine Misere eine aktive Politik geraten kann, die keine politischen Ideale hat.

Wir müssen Spanien umgestalten: aus ihm etwas anderes machen, als das, was es heute ist. Aber was? Wie soll dieses ideale Spanien aussehen, auf das wir unsere Herzen richten, so wie die Gesichter der Blinden sich auf die Stelle hin orientieren, an der ein
160 wenig Helligkeit verströmt wird?

ERZIEHUNG

Aber es gibt eine andere Reihe menschlicher Akte, die genauso dazu tendieren, die vorhandene Wirklichkeit im Sinne eines Ideals umzuformen. Diese Aktion, eines aus dem anderen zu ziehen, etwas weniger Gutes zu etwas Besserem zu machen, nannten die Lateiner *eductio*, *educatio*. Durch Erziehung werden wir aus einem unvollkommenen Individuum einen Menschen erhalten, dessen Brust in tugendhaften Strahlungen glänzt. Von Natur aus war jenes Individuum nicht gütig, nicht weise und energisch: doch den Augen seines Lehrers schwebte das starke Bild eines höheren Typus der menschlichen Schöpfung vor, und indem er die pädagogische Technik anwandte, gelang es ihm, diesen idealen Menschen in das Nervensystem jenes Menschen aus Fleisch zu injizieren. Dergestalt ist die göttliche Erziehungsmaßnahme, die es vermag, die Idee, das Wort in Fleisch zu verwandeln! Doch wenn ihr es bemerkt, ist die Erziehung, die Pädagogik, so wie sie gewöhnlich verstanden wird, die Erziehung des Individuums, die individuelle Pädagogik. Ich schlage vor, dass wir dieses Klischee kurz analysieren.

Die Pädagogik als Wissenschaft ist – da sie versucht, den ganzheitlichen Charakter des Menschen zu verändern – mit zwei Problemen konfrontiert: Das eine besteht darin, jene zukünftige Form, jenen Normaltypus des Menschen zu bestimmen, nach dessen Vorbild man versuchen soll, den zu Erziehenden umzugestalten. Das ist das Problem des erzieherischen Ideals. Würde sich denn der Pädagoge das Recht anmaßen, dem menschlichen Material, das jemand seiner Fürsorge anvertraute, eine willkürliche Form aufzuerlegen? Es wäre auf perverse Weise leichtfertig, die Bestimmung des idealen Typs nicht mittels einer äußerst rigorosen und genauen Arbeit zu suchen. Der Pädagoge teilt mit den übrigen Menschen die Verantwortung für die Gegenwart; aber da gerade er der Wegbereiter des Zukünftigen ist, lastet darüber hinaus auch die Verantwortung für die Zukunft auf seinen Schultern. Wir sind das, was sich in den Träumen unserer Eltern und Lehrer dunkel bewegte: Die Eltern träumen die Kinder und ein Jahrhundert, das ihm folgt. Daher sagte Shakespeare, der sah

190 *nicht, was die Menge mit den Augen entweiht,
sondern der Dinge unendlichen Schatten²*

2 Pascoli, Giovanni: *Poemi Conviviali/Gastmahlgedichte*. Italienisch-deutsche Ausgabe, übers. und mit einem Nachwort von Willi Hirdt, Tübingen 2000. S. 16. Anmerkung der Übersetzer: Ortega zitiert Pascoli im Original italienisch nicht richtig. Es lautet: „non

und sagte, dass wir aus demselben Stoff gewoben sind wie unsere Träume.

Die Pädagogik als Wissenschaft muss damit beginnen, die Bestimmung des pädagogischen Ideals, der Erziehungsziele zu sein.

195 Das andere Problem, das für sie wesentlich ist, besteht darin, die intellektuellen, moralischen und ästhetischen Mittel zu finden, mit denen es gelingen kann, den zu Erziehenden zum Ideal hin auszurichten.

200 So wie die Physik die Naturgesetze bestimmt und wie später in den einzelnen Techniken diese Gesetze auf die Fabrikation angewendet werden, nimmt auch die Pädagogik vorweg, was der Mensch sein soll, und sucht danach die Instrumente, um zu bewirken, dass der Mensch zu dem wird, was er sein soll.

205 Der Mensch! Der Mensch! Wir wiederholen lediglich dieses Wort, als könnten wir von vornherein sicher sein, dass wir uns alle auf dasselbe beziehen, wenn wir es aussprechen. Die Worte, meine Herren, sind Glasampullen, die jeder nach eigenem Belieben mit Bedeutung füllt; und vielleicht besteht der entscheidende Wert der Wissenschaft ja gerade darin, den Wörtern exakte Bedeutungen zu verleihen, auf die wir uns dann alle zu einigen haben. Doch zumindest ist Wissenschaft präzises Sprechen.

210 **DER MENSCH WIRD GESUCHT**

Der Mensch! – rief Montaigne aus, während er sich mit der Vogelfeder den höhnischen Kopf rieb. Was für eine wunderbar bewegte und abwechslungsreiche Sache! Es erscheint einfach, meine Herren, zu sagen, was der Mensch ist; man scheint nur seinen Blick an
215 ihn heften und einen Schrei auszustoßen zu müssen: Ecce homo! Hier ist der Mensch! Und doch, erinnert ihr euch noch des Schmerzensbildes? Eine schlanke, süße Figur, bleich und halbnackt, die religiöses Feuer verbreitet, innerlich zitternd und glühend vor Nächstenliebe. Als das arme, wütende Volk mit Pupillen rasender Hunde sie betrachtet, sieht es in ihr nicht den Menschen: sie wollen den anderen, Barrabas, und der, den sie
220 ihm vorführen, ist für sie dieser. Auch die Pharisäer errahnen nicht den Menschen; sie sehen nur einen Andersgläubigen, den Priester einer neu aufgehenden Göttlichkeit, die sich im Osten aufrichtet wie eine himmlische Lilie. Die römischen Soldaten, in Bronze

ció che il volgo viola con gli occhi, ma delle cose l'ombra lunga, immensa“. Ortega zitiert Pascoli wie folgt: „non ciò che il volgo viola con gli occhi; ma delle cose l'ombra vaga, immensa“.

gegürtet und auf ihre breiten, geprägten Schilder gestützt, sehen nur einen Sklaven mit schwächlichem Körper, gebräuntem Teint und einer Adlernase: einen Hebräer, d.h. –
225 kurz gesagt – einen Menschen zweiter Klasse, frei von jeglicher Bürgerschaft. Denn um ganz Mensch zu sein, muss man zumindest *romanus civis*, römischer Bürger, sein. Voller Entsetzen und Angst gehen einige galiläische Fischer durch den Pöbel, denen Jesus das immer blaue Himmelreich versprochen hatte, das sich jenseits der Wolken öffnet. Sie sehen ihn mit bebenden Pupillen an, aber auch sie finden den Menschen nicht: sie sehen einen
230 Gott. Pilatus selbst schließlich, der sagte „Hier ist der Mensch“, versteht unter Mensch dasselbe, was in einem analogen Fall jeder zivile Machthaber darunter verstehen würde: jener Mensch ist ein Rechtsfall, ein Angeklagter, eine Frage der öffentlichen Ordnung.

Seht, dass es nicht reichte, die schlanke und bleiche Figur zu zeigen, damit die Leute zu einer Übereinstimmung kommen in Bezug auf das, was sie sehen: Der Mensch war
235 je nachdem, wer ihn betrachtete, Dieser, ein Andersgläubiger, ein Jude, ein Gott und ein Angeklagter.

Verzeiht mir, dass ich mich damit aufgehalten habe, euch diesen erhabenen Moment, der so reich an kulturellen Werten ist, zu beschreiben. Aber warum sollte jener herausragende Augenblick ein Vorrecht der Kanzel sein?

Ihr wisst ja, dass eine der weisesten und fruchtbarsten Geistesschöpfungen von Hegel
240 seine Christologie ist, seine weltliche Interpretation des christlichen Symbols. Christus ist aus seiner Sicht der energischste Versuch, der je gemacht wurde, um den Menschen zu definieren.

Die ganze Geschichte, meine Herren, und insbesondere die politische Geschichte,
245 ist in letzter Konsequenz nichts anderes als eine Serie von Kämpfen und Anstrengungen, den Menschen zu definieren. Was ist die Französische Revolution denn sonst? Jene zehn Jahre des Horrors, in denen die europäische Seele gespannt wie der Bogen eines Bogenschützen war, – wohin haben sie geführt? Was war der Pfeil, den sie in die Geschichte eingeschlagen zurückließen? Die barbarische Turbulenz jenes gigantischen
250 Ereignisses erscheint uns heute in bewundernswerter Architektur, und dort, an seinem Scheitelpunkt, entdecken wir die Ausrufung der Menschenrechte, die neue Definition des Menschen als Träger von Bürgerrechten. Seit 1793 kommt dem Menschen in der zoologischen Messskala ein größeres spezifisches Gewicht zu.

Doch keinesfalls ist es für uns zulässig, dieses Wort vage zwischen seinen unzähligen
255 Bedeutungen baumeln zu lassen. Für die Figur aus „Die Hochzeit des Figaro“ ist „trinken ohne Durst und die ganze Zeit miteinander schlafen“ das einzige, was den Menschen von den Tieren unterscheidet: Für Leibniz hingegen ist der Mensch ein *petit Dieu*.

Achtet darauf, ob zwischen der einen oder der anderen Definition Interpretationen des Menschlichen Platz haben!

260 Nachdem wir es einmal ernsthaft zugelassen haben, vom unbegrenzten Respekt vor diesem Problem – dem menschlichsten von allen, weil hier der Mensch selbst das Problem ist – durchdrungen zu werden, werden wir, wie ich denke, mit religiöser Ehrfurcht zur Pädagogik gelangen, so wie es stets unseren Vorvätern, den Griechen, erging, wenn sie in die eleusinischen Mysterien eintraten, wo sie den Austausch und den Kontakt mit
265 den elementaren Antriebskräften des Universums suchten.

Seht dort eure Kinder, die ihr einem Erzieher übergibt: Ihr legt euer Gold in die Hände eines Goldschmiedes, dessen Arbeit ihr nicht kennt. Was für eine Idee vom Menschen hat wohl dieser Mensch, der eure Kinder humanisieren wird? Wie auch immer sie geartet sei – die Prägung, die er in ihnen hinterlassen mag, wird nicht mehr auszulöschen sein.
270

DER MENSCH IST NICHT DAS BIOLOGISCHE INDIVIDUUM

Im Farmer steckt auch ein Erzieher: und zwar im Pferdezüchter. Dieser kämpft dafür,
275 aus seinen Ställen einen Pferdetyp von stolzer Schönheit zu entnehmen, ein Vollblut. Als Platon wiederholte, dass es für alles, was in der Natur existiert, in uns eine vorgängige Idee gibt, da machte sich der Tölpel Antisthenes darüber lustig: „Ich sehe das Weiße“, sagte er, „aber ich sehe nicht die Weißheit des Weißen.“ „Ich sehe das Pferd, aber ich sehe nicht die Pferdheit des Pferdes.“ Der Farmer würde die subtile Philosophie Platons
280 besser verstehen als der schlechte Philosoph Antisthenes: Er würde zu seinen Stallungen gehen, ein neues Fohlen an der Mähne nehmen und es Platon, dem Breitschultrigen, geben und sagen: „Nimm meine Idee: ich hatte zuerst die Idee dieses Pferdes, und jetzt habe ich dieses Pferd aus meiner Idee gezogen.“

Der Vergleich zwischen dem Pferdezüchter und dem Menschenerzieher ist aufschlussreicher als er scheinen mag, denn das Spezifische der Pädagogik muss darin liegen, worin sie sich von der Erziehung von Tieren unterscheidet. Erstens setzt sich die Idee, der ideale Typ, welcher der Phantasie des Farmers vorschwebt, aus bereits existierenden Momenten zusammen, die er unter vielen Pferdekörpern verstreut gesehen hat. Nur die Vereinigung dieser Züge liegt der Idee seiner Phantasie zugrunde. Ein perfektes Pferd ist eines, das die
290 charakteristischen Züge der Spezies „Pferd“ mit maximaler Intensität darbietet. Dieses Maximum an artspezifischen Gaben ist das ideale Ziel, das sich der Züchter vornimmt.

Die Wesen, auf die er seinen Einfluss ausübt, sind biologische Individuen. Wenn es darum geht, ein Tier zum Maximum seiner organischen Fähigkeiten zu führen, dann wird es die Biologie sein, die anzeigen muss, worin dieses Maximum besteht und welche Bedingungen für die Entwicklung gelten: sie wird uns sagen, bis wohin die bestimmte Organisation jeder Tier- oder Pflanzenart gelangen kann.

Jetzt sollten wir uns fragen: Ist der Mensch ein biologisches Individuum, ein reiner Organismus? Die Antwort ist eindeutig: Nein. Er ist nicht nur ein Fall der Biologie, denn er ist die Biologie selbst. Er ist nicht nur ein Grad in der zoologischen Skala, da er derjenige ist, der die ganze Skala errichtet.

Wenn wir daher davon sprechen, einen Menschen zu erziehen, dann beziehen wir uns nicht auf dieses leibliche und diskontinuierliche Bild des biologischen Individuums. Die Physiologie des Anthropoiden ist nur ein Vorwand dafür, dass der Mensch existiert, so wie der knochige Ast des Baumes nur ein Vorwand dafür ist, dass sich ein Vogel auf ihn niederlässt, um seinen Gesang erklingen zu lassen.

Das Pferd ist ein physisches Ding, es ist gänzlich Äußerlichkeit, es lebt nur ein räumliches Leben. Nun besteht das Problem der Pädagogik nicht darin, den äußeren Menschen zu erziehen, den anthropos, sondern vielmehr den inneren, den Menschen, der denkt, fühlt und liebt. Seht, meine Herren, den bewundernswerten Fall, den der Mensch darstellt: Er bewegt sich im Raum, geht von einem Ort zum anderen, und währenddessen trägt er in sich den unendlichen Raum, das Denken des Raumes. Sein Körper ist ein physischer Körper, aber ich frage: Und die Physik selbst, was ist sie? Die physischen Körper bewegen sich, sind schwer, fallen auseinander. Die Physik bewegt sich nicht, wiegt nicht, fällt nicht auseinander. Die Körper gravitieren gegeneinander umgekehrt proportional zu ihrem Abstand, doch das universale Gravitationsgesetz wiegt kein einziges Quäntchen. Denn die Physik, meine Herren, befindet sich jenseits der physischen Tatsachen: die Physik ist eine metaphysische Tatsache.

Dasselbe können wir von der Mathematik, der Kunst, der Moral, dem Recht, von all diesen Dingen sagen, die nicht natürlich und folglich auch keine Dinge, sondern ideelle Substanzen sind. Wissenschaft, Moral und Kunst sind die spezifisch menschlichen Tatsachen. Und umgekehrt heißt Menschsein, an der Wissenschaft, der Moral und der Kunst teilzuhaben.

José Ortega y Gasset: Sozialpädagogik als politisches
Programm

Von Spanien nach Europa

Hundek, M.; Mührel, E. (Hrsg.)

2016, VII, 132 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-01912-9